

Die Brandstifterin

Autor(en): **Alexander, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633781>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Brandstifterin.

Von Friedrich Alexander.

Etwas überrascht hatte Pfarrer Dietrich den seltenen Besucher in das Studierzimmer geführt.

„Wir haben uns lange nicht mehr gesehen, Frau Hoier“, sagte er. „Unsere Wege kreuzen sich ja nicht oft. Aber nach dem großen Unglück, das Sie betroffen hat, hätte ich gerne...“

„Deshalb bin ich zu Ihnen gekommen, Herr Pfarrer. Sie wundern sich vielleicht, weil der Reichhof doch zur Nachbargemeinde gehört. Aber ich muß gerade Sie sprechen. Ich weiß nicht, wie ich Ihnen das erklären soll. Ich habe das tiefste Vertrauen, daß Sie mir helfen können.“

„Ob ich helfen kann, weiß ich nicht. Aber sprechen Sie sich aus, das ist oft die beste Hilfe.“

„Ich bin eine Brandstifterin, Herr Pfarrer!“

Die Frau maß die Wirkung ihrer Worte. Der Pfarrer blieb ruhig, schwieg und sah die Sprecherin aufmerksam an. Sah eine Wahnsinnige vor ihm?

Manches war ihm schon über Anna Hoier, die Besitzerin des großen Reichhofes, zu Ohren gekommen. Ihre kurze Ehe war sehr unglücklich gewesen. Der Mann, der sie brutal behandelt hatte, war vor Jahren im Raufsch unglücklich. Ihr Kind, ein schwachsinniger Knabe, hatte in einer Anstalt untergebracht werden müssen. Die Gerüchte, die über Frau Hoier umgingen, waren im übrigen recht widersprüchsvoll. Es gab bewundernde und verurteilende Stimmen. Darnach hätte sie sowohl hart und geizig, wie gütig und verschwenderisch sein, sowohl als geschickte und tüchtige Gutsherrin, wie als launenhafte, haltlose Welt-dame gelten können. Darum war sie für die abgeklärte Menschenkenntnis des Geistlichen ein Mensch über dem Durchschnitt.

Nein. Das war nicht der Blick einer Wahnsinnigen. Diese Frau wußte, was sie tat und wollte.

„Eine Brandstifterin, ja!“ wiederholte sie. „Sie werden es kaum glauben. Aber es ist so.“

Der Pfarrer schüttelte verneinend den Kopf. Er stand auf und trat an das Fenster. „Bitte, kommen Sie hierher!“ Die Frau erhob sich. „Sehen Sie, hier stand ich in der furchtbaren Nacht und war Zeuge des Schauspiels. Da unten liegt Ihr Reichhof. Ich sah mit eigenen Augen kurz nach einem krachenden Einschlag das Aufschließen der Flammen. Sie irren sich, Frau Hoier!“ Die beiden hatten ihre Plätze wieder eingenommen. „Ich begreife gut“, fuhr der Pfarrer fort, „daß solche Schicksalsschläge verwirren und aus dem Gleichgewicht bringen können. Aber Sie bewegen sich auf einer falschen Bahn. Sie reden sich etwas Unmögliches, Unsinniges ein. Zwanzig andern Bauern ist daselbe widerfahren. Warum wollen Sie nun eine Brandstifterin sein? Sie dürfen nicht solche Dinge denken!“

„Sie zweifeln an meinem gesunden Verstand! Ich denke nur zu klar, Herr Pfarrer! Ja, praktisch haben Sie recht. An dem Brand ist der Blitzschlag schuld. Aber ich wollte, daß mein Hof niederbrennt. Es war mein Wunsch, mein Wille. Ich brauche Geld. Und ich wollte, daß es in jener Nacht brennt. Das war nicht bloß ohnmächtiges Wünschen. Ich hatte alles vorbereitet. Es hätte gebrannt, absolut sicher gebrannt. Das Gewitter ist mir nur zuvor- gekommen.“

„Sind Sie nicht am Tage des Brandes fort gewesen?“ fragte der Pfarrer. „Sie kamen doch erst spät in der Nacht mit Ihrem Wagen aus der Stadt zurück.“

„Ich war mit Absicht in der Frühe weggefahren. Da war meine Tat schon geschehen. Ich hatte durch Wochen hindurch eine Methode ausprobiert, mit der ich den Ausbruch des Brandes Tage voraus auf die Stunde genau bestimmen und sicher veranlassen konnte. Und niemand hätte eine Spur davon entdecken können. Glauben Sie nun, daß ich wirklich eine Brandstifterin bin?“

Der Pfarrer schwieg.

„Und ich wäre es auch dann, wenn meine Erfindung versagt hätte. Ich habe mein Ziel wochenlang hartnäckig verfolgt. Und ich bekomme das Geld. Und ich bin wie zuvor die Reichhofherrin, reich und angesehen. Was soll ich tun? Mich selber dem Gericht stellen? Der Richter wird mich ins Irrenhaus schicken. Und sollte er mich verurteilen können, was und wem nützt es? Aber ich kann diese Last nicht länger tragen. Sagen Sie ein Wort, Herr Pfarrer! Zeigen Sie mir einen Ausweg!“

Der Geistliche trat zu der Frau hin und nahm ihre Hände. Er sprach sehr ernst, aber mit begütigender Ruhe. „Sie sind ein Mensch mit viel Licht und Schatten. Sie haben nun Gerichtstag mit sich gehalten. Sie tragen einen kühlen, strengen Richter in Ihrem eigenen Gewissen. Ich verstehe Ihren Drang nach Sühne. Und Sie sollen Sühne leisten. Haben Sie einen Menschen, an dessen größter Achtung und Liebe Ihnen alles gelegen ist?“

„Ich habe mich wieder verlobt. Meine zweite Ehe kann sehr glücklich werden, wenn...“

„Schicken Sie Ihren Verlobten zu mir. Ich werde ihm sagen, was Sie mir heute bekannt haben. Wenn Sie diesen schwereren Schritt der Demut wagen, dann werden die Schatten aus Ihrer Seele weichen. Was auch kommen mag, Sie werden dann wieder ein freier, erlöster Mensch sein.“

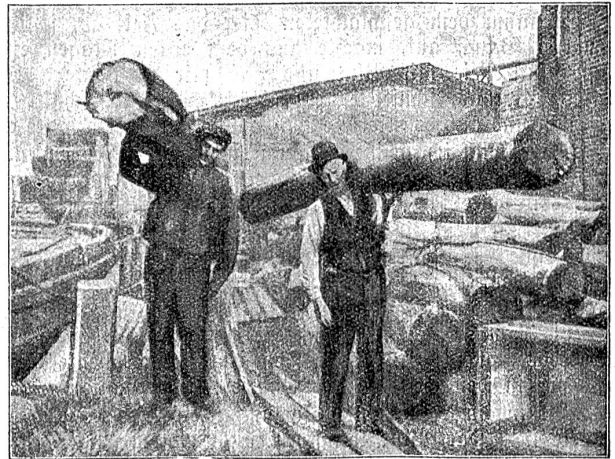
Die schöne, stolze, reiche Anna Hoier durchlitt einen kurzen, bitteren Kampf. Sie erhob sich und sagte leise, aber entschlossen: „Er wird kommen.“

Pfarrer Dietrich geleitete seinen Besuch zur Türe. „Leben Sie wohl! Bauen Sie mit Glück einen neuen Hof, eine neue Ehe, ein neues Leben!“

Das leichteste Holz.

Der größte Teil unserer Leser würde auf die Frage: Welches ist das leichteste Holz? antworten: „Doch sicher die Korkrinde!“ Daneben geschossen! — Aufrichtig gestanden, wir erfuhren die richtige Antwort auch erst aus dem interessanten Buche „Die weite Welt“*), aus dem wir nebst den Illustrationen, die uns der Verlag freundlichst zur Verfügung stellte, die nachfolgenden Angaben entnehmen.

Das leichteste Holz ist das des Balsabaumes, das in den tropischen Wäldern Mittel- und Südamerikas, sowie



Balsaholz ist leichter als Kork. Ein Mann kann einen ganzen Stamm tragen.

auf den Westindischen Inseln wächst. Es hat ein spezifisches Gewicht von 0,1407, während Kork ein solches von 0,20

*) „Die weite Welt. Ein Buch der Reisen und Abenteuer, Erfindungen und Entdeckungen.“ Herausgegeben von H. Günther. 298 Bilder im Text und 2 farbigen Tafeln. 480 Seiten. Geb. Fr. 10.— Verlag Rascher & Cie. in Zürich. Siehe Buchbesprechung.